

Geist und Liebe (Johannes 14, 15-21; Exaudi V)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹⁵Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten. ¹⁶Und ich will den Vater bitten und er wird euch einen andern Tröster geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit: ¹⁷den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein. ¹⁸Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen; ich komme zu euch. ¹⁹Es ist noch eine kleine Zeit, dann wird mich die Welt nicht mehr sehen. Ihr aber sollt mich sehen, denn ich lebe und ihr sollt auch leben. ²⁰An jenem Tage werdet ihr erkennen, dass ich in meinem Vater bin und ihr in mir und ich in euch. ²¹Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist's, der mich liebt. Wer mich aber liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren.

Einleitung

Unser heutiger Predigttext steht in den Abschiedsreden Jesu, wie sie uns vom Apostel und Evangelisten Johannes ausführlich berichtet werden. Jesus hat diese Reden am Vorabend seiner Passion gehalten. Sie sind ein Zeugnis seiner Liebe zu seinen Jüngern. Er bereitet sie damit auf seinen nahen Tod, aber auch auf seine Auferstehung und seine Himmelfahrt vor. Die Jünger sollen wissen, daß nun die Zeit mit ihrem Meister zu Ende geht. Doch zugleich verspricht er ihnen, sie nicht wie Waisen zurückzulassen. War es schon etwas vollkommen Neues, daß Gott in seinem Sohn zu den Menschen kam, daß er den Menschen so unmittelbar gegenwärtig war, so wäre die Rückkehr Jesu in den Himmel für die Menschen – für die Apostel wie für die Christen generell – ein Rückschritt gewesen, wenn nicht Gott in anderer Form wieder zu ihnen kommen würde. Davon spricht Jesus auch in den Abschiedsreden: Vom Kommen Gottes, des Heiligen Geistes, und was es damit auf sich hat. Im ersten Teil meiner Predigt spreche über den Weggang Jesu und sein Wiederkommen. Im zweiten Teil spreche ich darüber, daß Jesus seinen Jüngern das Kommen im Heiligen Geist versprach. Schließlich müssen wir uns in einem dritten Teil mit dem Ergebnis im Wirken des Heiligen Geistes beschäftigen, mit der Liebe zu Gott und dem Tun seiner Gebote.

1. Das Wiedersehen mit dem Auferstandenen

Wir bedenken, daß Jesus die Worte, die in unserem Predigttext berichtet werden, am Vorabend seiner Passion geredet hat. Er war im Begriff zu sterben und damit seine Jünger zu verlassen. Aber er wollte sie auf seinen Weggang und seine Auferstehung vorbereiten, und kündigte ihnen an: „Es ist noch eine kleine Zeit, dann wird mich die Welt nicht mehr sehen. Ihr aber sollt mich sehen, denn ich lebe und ihr sollt auch leben.“ Hier ist zu fragen, ob sich dieses Wiedersehen auf die Erscheinungen des Auferstandenen beziehen oder auf das Wiedersehen in der neuen, künftigen Welt. Tatsache ist, daß Jesus nach seinem Tod seine Jünger wiedersah und sie ihn. Wir lesen später im Johannesevangelium nach dem Bericht von der Auferstehung: „Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da

wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen“ (Joh 20, 19-20). So scheint es, daß sich die Worte Jesu in unserem Predigttext auf die Erscheinungen des Auferstandenen beziehen, die uns in der Bibel berichtet werden.

Doch wir sollten auf den Zusammenhang achten. Jesus spricht ja von seiner Abwesenheit, daß er seine Jünger nicht als Waisen zurücklassen werde, sondern ihnen im Heiligen Geist einen „anderen Tröster“ senden werde, der offensichtlich an die Stelle Jesu tritt und die Aufgabe hat, die Jünger auf die Wiederkunft Jesu einzustellen. Ferner sagt er: „Ihr aber sollt mich sehen, denn ich lebe und ihr sollt auch leben.“ Offensichtlich beabsichtigt Jesus, seine Jünger durch die endliche Auferstehung zu dem Leben zu bringen, in dem er selbst durch seine Auferstehung lebt. Das ist ein Hinweis darauf, daß das Wiedersehen Jesu im ewigen Leben stattfinden wird. Darauf weist auch eine spätere Aussage des Johannes: „Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist“ (1Joh 3, 2).

Wenn also Jesus zu seinen Jüngern vom Wiedersehen spricht, dann muß klar sein: Jesus wird sterben und aus dem Kreis der Jünger genommen werden. Aber seine Auferstehung macht es möglich, daß sie ihn wohl vorübergehend wiedersehen, aber erst durch ihre eigene Auferstehung werden sie ihn sehen, wie er wirklich ist. Wir sollten uns vor Augen führen, daß dies nicht frommes Gerede ist. Wenn die Auferstehung Jesu eine Tatsache ist, dann ist auch die Auferstehung der Gläubigen eine solche, und zwar in einem neuen Leib. Dann ist auch das Wiedersehen keine metaphorische, bildliche Redeweise, sondern dann haben wir ein reales, leibliches Sehen zu erwarten. Es wird die Erfüllung der christlichen Hoffnung sein, Gott, den Schöpfer, und seinen Sohn, den Erlöser, von Angesicht zu Angesicht sehen zu können. Was immer das im Einzelnen beinhaltet, werden wir aus der Perspektive unserer gefallenen Welt kaum ermessen können. Es wird aber die größte Lebenserfüllung sein, nicht nur im Frieden mit Gott zu leben, sondern auch in der sichtbaren Gemeinschaft mit ihm.

Im Unterschied zu den Christen, die im Glauben leben und sterben, wird die ungläubige Welt ihn als den Auferstandenen nicht sehen. Sie wird auch keinen Anteil an der künftigen Welt haben, denn der Unglaube hier disqualifiziert für die Teilnahme dort. Sie wird in Christus ihren Richter finden. Damit aber ein Mensch zum Glauben kommt, ist es notwendig, daß Jesus zum Himmel auffährt und den Heiligen Geist sendet, denn nur Gott selbst kann durch den Heiligen Geist bei den vielen den Glauben schaffen.

2. Das Kommen des Heiligen Geistes

Jesus sagt in unserem Predigttext: „Und ich will den Vater bitten und er wird euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch sei in Ewigkeit: den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht.“ An dieser Aussage ist zunächst interessant, daß Jesus von einem „anderen“ Tröster spricht. Er gibt damit zu verstehen, daß der Heilige Geist im Grunde das Gleiche tut, was Jesus bei seinen Jüngern tat, mithin also, daß er das Werk Jesu in einer bestimmten Hinsicht fortsetzt. Wir werden also nicht fehlgehen, wenn wir den Dienst Jesu als „Tröster“, der seinen Jüngern zum Verstehen ihrer Situation und ihrer Aufgabe verhilft, als formale Maßgabe für das Werk des Heiligen Geistes nehmen. Das erklärt im übrigen auch, warum Jesus im Blick auf das Kommen des Geistes sagen kann: „Ich komme zu euch.“

Es sodann von Bedeutung, wie Jesus hier den Heiligen Geist nennt. Luther übersetzt den Begriff „parakletos“, der hier im Grundtext steht, mit Tröster. Das ist nicht falsch,

aber er gibt nur einen Aspekt des Wortes wieder. Die Bedeutung des Wortes ist deutlich breiter. Wörtlich lautet sie: „der Herbeigerufene“, was im Grunde einen Anwalt bezeichnet. Ein Anwalt kümmert sich um die Angelegenheiten seines Mandanten. Seine Anwesenheit entlastet, weil er für den Mandanten redet. Der Apostel Paulus beschreibt diese Tätigkeit des Heiligen Geistes mit den bekannten Worten: „Desgleichen hilft auch der Geist unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen. Der aber die Herzen erforscht, der weiß, worauf der Sinn des Geistes gerichtet ist; denn er vertritt die Heiligen, wie es Gott gefällt“ (Röm 8, 26-27). Paulus sagt damit, daß Gott, der Heilige Geist, den Christen innen und außen kennt und weiß, was er braucht, und daß er dieses Wissen einfließen läßt in sein stellvertretendes Bitten, das er an Gott, den Vater richtet. Wir wollen an dieser Stelle nicht übersehen, daß Johannes an anderer Stelle auch Jesus als unseren „Parakleten“ im Sinne von „Fürsprecher“ bezeichnet: „Wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist“ (1Joh 2, 1). Wir sehen daran, daß das Werk Jesu und das seines Geistes auf einer Linie liegen. Jesus selbst aber ist der Anwalt im Sinne eines Rechtsbeistandes vor dem Gericht Gottes, wenn es um Vergebung und Rechtfertigung geht. Der Heilige Geist hingegen bringt die unterschiedlichen Bedürfnisse des Christen bei Gott zur Sprache. Es ist im Zusammenhang unseres Predigttextes auch nicht davon die Rede, daß der Heilige Geist wegen der Verfehlungen der Jünger bei Gott vorspricht, sondern es geht, wie wir noch sehen werden, darum, daß sie bei Christus bleiben, seine Gebote halten und ihn recht erkennen und lieben.

Deshalb ist der Heilige Geist mehr als nur ein Sachwalter, der den Christen bei Gott, dem Vater, vertritt. Er ist eben auch „Tröster“. Damit ist nicht gemeint, daß der Heilige Geist den Christen in schwierigen Situationen zuraunen würde, es sei alles halb so schlimm. Er redet nicht verbal-hörbar und direkt zu den Christen. Er nimmt aber das Wort der heiligen Schrift, das er durch die Apostel und Propheten geredet hat und sein eigenes Wort ist, und gibt es den Christen zu verstehen. Er ist der Tröster, indem er den Christen mit dem Evangelium anredet, ihm rechte Einsicht gibt und ihn zum Glauben führt und darin erhält. Er gibt ihnen mit dem biblischen Wort die Weisheit, die sie brauchen, um ihre jeweilige Situation recht zu verstehen. Er macht ihnen deutlich, was sie in Jesus Christus haben. Gerade darin steht seine tröstende, seine ermutigende und vergewissernde Aufgabe. An anderer Stelle sagt Paulus, daß „die Liebe Gottes ausgegossen ist in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist“ (Röm 5, 5). Damit nicht gemeint, daß der Heilige Geist uns zur Liebe zu Gott motiviert, sondern daß er uns der Liebe Gottes in Jesus Christus vergewissert. Es ist daher billig, daß wir uns mit dem Wort der heiligen Schrift beschäftigen, um diese aufbauende, ermutigende und vergewissernde Tätigkeit des Heiligen Geistes zu empfangen.

3. Die Liebe zu Gott und das Halten seiner Gebote

An keiner Stelle lehrt die heilige Schrift einen Glauben, der als bloßes theoretisches Wissen im Kopf eines Menschen zu verorten wäre. Solch eine Sicht entspricht vielleicht dem griechischen Menschenbild, demzufolge Geist und Leib zwei ganz unterschiedliche und einander wesensfremde Sphären sind. Da kann man im Geist die tollsten Höhenflüge unternehmen, spekulieren, rasonieren, bestimmte Dinge für wahr halten und Gegenteiliges ablehnen, ohne daß das für das Leben eine Bedeutung hätte. Nicht so bei Gott. Seinem Wort zufolge ist der Mensch eine Einheit. Was der Mensch in seinem Herzen denkt, davon redet er. Was er dort für wahr hält, dafür steht er ein. Was er als richtig und dem Willen Gottes gemäß erkannt hat, das bestimmt seinen Lebenswandel. Wenn also ein Mensch Jesus Christus als seinen Erlöser erkannt hat und an ihn glaubt, dann

hat das zur Folge, daß er ihn liebt und ihn wertschätzt, und zwar so sehr, daß er, wenn er vor die Wahl gestellt wird, lieber sein Leben verliert als Christus verleugnet. Doch auch wenn die Herausforderungen dieses Maß nicht annehmen, so ist doch noch mehr zu diesem Thema zu sagen. Wer nämlich eingesehen hat, was nach den Geboten Gottes Sünde ist, und wer erkannt hat und darauf vertraut, daß ihm um Christi willen diese seine Sünden vergeben sind, der ist in seinem Herzen mit Gott darin eingeworden, daß Gottes Gebote gut sind. Er ist Gott nicht nur dankbar für die geschenkte Vergebung und für die Rechtfertigung, die er ganz aus Gnaden empfangen hat. Er ist in seinem Gewissen auch gebunden, den Willen Gottes zu tun, und das auch, wenn er weiß, daß er bei sich zur Sünde geneigt ist und wieder und wieder in Sünde fällt.

Die Gebote Gottes zu halten oder zu bewahren geschieht in zweierlei Hinsicht: Einmal, indem die Jünger die Gebote Gottes als Maßstab festhalten, indem sie sie verkündigen, und zum anderen, indem sie selber einen untadeligen Lebenswandel führen.

Das Ersthörte gehört zur Treue zum Wort Gottes. Die Apostel und alle, die durch ihr Wort zum Glauben an Jesus Christus kommen, werden Gottes Gebote als Gottes heiligen Willen erkennen. Gottes Gebot ist Richtschnur für den Lebenswandel. Das gilt unabhängig davon, ob der Christ sich daran hält oder nicht. Für das Gebot Gottes einzustehen heißt ja nicht, ein perfektes Leben zu führen, sondern seine Geltung zu reklamieren, auch und gerade dann, wenn das Gebot seine Aufgabe ausübt, Sünde aufzudecken. Das gilt besonders für alle, die im Dienst der Kirchen- oder Gemeindeleitung stehen, für alle Lehrer und Prediger. Sie sollen Gottes Gebote als solche bewahren und in ihrem Wort vertreten. Logischerweise hält sich auch jeder Christ Gottes Gebote immer wieder vor, um an ihnen zu erkennen, wer er vor Gott ist.

Gottes Gebote zu halten kann also nicht heißen, daß der Christ mit seinem Lebenswandel das Gesetz Gottes erfüllen müßte. Darum kann es nicht gehen, denn zum einen hat Jesus sowohl in seinem Leben als auch in seinem unschuldigen Leiden und Sterben das Gesetz Gottes vollkommen erfüllt, so daß es der Christ nicht noch einmal tun muß. Zum anderen kann es der Christ gar nicht erfüllen.

Weil er aber in Christus den Erlöser hat, ist dieser ihm so viel wert, daß er auch dessen Willen wertschätzt. Unter der Zucht des Heiligen Geistes, in der Gesinnung, die er im Glauben hat, wird er nicht in der Sünde leben. Wir beachten: Es ist eine Frage der Erkenntnis Gottes in Christus und der daraus folgenden Wertschätzung Jesu Christi, der Liebe zu Christus. Diese kann man sich nicht antrainieren. Sie ist eine Gabe des Heiligen Geistes und sie steht im Raum des Glaubens. Wenn ein Mensch wirklich an Jesus Christus glaubt, dann liebt er ihn. Johannes sagt: „Denn das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer“, um dann hinzuzufügen: „... und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat“ (1Joh 5, 3-4). Wer also im rechten Glauben lebt, dessen Lebenswandel wird so sein, daß er nach den Geboten Gottes fragt und der Sünde in seinem Herzen widersteht, indem seinen Leib und seine Glieder nicht hergibt, um in der Sünde zu leben.

Es ist von daher gegen Gott und sein Wort, wenn Kirchenmänner und -frauen sich über Gottes Gebote hinwegsetzen, etwa indem sie offen gegen das erste Gebot den Glauben an Allah oder Buddha mit dem christlichen Glauben vermischen. Es liegt doch auf der Hand, daß der Islam den Glauben an Jesus Christus verwirft und bekämpft und die Gottheit Jesu Christi vehement bestreitet. Wenn dann im Blick auf die Vielzahl der Religionen noch schönfärberisch von Gottes buntem Garten die Rede ist, in dem die menschliche Religiosität Gestalt gewinne und alle Religionen gleichberechtigt neben-

einandergestellt werden, dann ist der Götzendienst die praktische Folge. An diesem aber hat Gott keinen Gefallen.

Gleiches gilt auch, wenn unsere Gegenwartskultur so ziemlich alles erlaubt. Seien es die Geldgier des Zockers oder die Korruption im Geschäftsleben, seien es die Abtreibung ungeborener Menschen oder die Homosexualität. Linke und halblinke Kirchenmänner und -frauen werden sich noch kritisch gegen die erstgenannten Dinge äußern, aber entgegen klarer Aussagen der heiligen Schrift heißen sie viele Sünden gut. Wenn sie etwa den Segen Gottes für Dinge fordern, die unter dem Fluch Gottes stehen, wie die fälschlich so genannte Homo-Ehe, oder einen Gottesdienst aus Anlaß einer Ehescheidung, oder wenn sie aus dem Recht auf Selbstbestimmung der Frau ein grundsätzliches Recht auf Abtreibung ableiten, dann reden und handeln sie gegen Gottes Willen und zwingen den Zorn Gottes auf sich herab. Neben dem Unrecht, das sie gutheißen, mißbrauchen sie den Namen Gottes und verführen darüber hinaus andere Menschen zur Sünde.

Der alttestamentliche Grundsatz, daß Gott Gefallen hat am Gehorsam und nicht am Opfer (1Sam 15, 22), spiegelt sich in den Worten Jesu wieder: „Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist's, der mich liebt. Wer mich aber liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren.“ Später sagt Jesus: „Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, wie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe.“ (Joh 15, 10). Wir sehen also, daß es im Verhältnis des Christen zu Gott und umgekehrt, im Verhältnis Gottes zu den Christen, um Liebe geht, die ihre Gestalt auch im Leben nach dem Willen Gottes findet. Liebe ist das Band, das die Gemeinschaft zwischen Gott und dem Christen kennzeichnet und den rechten Glauben zielt.

Schluß

Unmittelbar vor unserem Predigttext sagt Jesus: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und er wird noch größere als diese tun; denn ich gehe zum Vater. Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, damit der Vater verherrlicht werde im Sohn. Was ihr mich bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun“ (Joh 14, 12-14). Und an anderer Stelle in den Abschiedsreden sagt er: „An jenem Tage werdet ihr bitten in meinem Namen. Und ich sage euch nicht, dass ich den Vater für euch bitten will; denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, weil ihr mich liebt und glaubt, dass ich von Gott ausgegangen bin“ (Joh 16, 26-27). Jesus hat bei diesen Aussagen vor Augen, wie seine Sache nach seinem Hingang zum Vater auf Erden weitergeht. Die Jünger, die dann als seine Apostel in der Welt stehen, und die vielen anderen, die im Laufe der Kirchengeschichte an ihn glauben oder auch sein Wort weitertragen, stehen unter der Zusage, daß Gott die Bitten seiner Kinder im Namen Jesu erhören will. Gott selbst tritt für sein Recht ein, wenn Menschen dafür einstehen. Wir sehen daran, daß die Sache Gottes in dieser Welt, die Ausbreitung seines Reiches, nicht eine süßliche Christusminne ist, die vom Heilsegoismus motiviert ist. Es geht um die Geltung und Durchsetzung von Gottes Recht in Christus, den er zu Herrn über alles gemacht hat, und dabei auch um sein Gebot. Das aber ist nicht Sache von Feuer und Schwert, sondern der Liebe zu Gott in Christus, die vom Heiligen Geist kommt, der Bitte um das Kommen des Reiches Gottes und der Treue zu seinem Wort.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601; IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).

